

„Wilde Minze“

LISA RETTL/CLAUDIA KURETSIDIS-HAIDER

Am 6. November feierte ein neuer österreichischer Dokumentarfilm in Villach seine Österreich-Premiere: „Wilde Minze“ von der Filmemacherin Jenny Gand und der Historikerin Lisa Rettl portraitiert auf Basis von Interviews die heute achtzigjährige Villacherin Helga Emperger. Der 85-minütige Film erzählt nicht nur die Geschichte einer wenig bekannten Partisanengruppe im Raum Villach, sondern vor allem auch die Geschichte einer Mutter-Tochter-Beziehung über den Tod hinaus, von der Vergangenheit in der Gegenwart und den langlebigen Folgen des Nazi-Terrors. Die Premierenvorstellung in Wien findet im Rahmen der „FrauenFilmTage“ vom 25. Februar bis 3. März 2010 statt.

Die Peskollers: familiärer Hintergrund und soziales Netz

Helga Emperger, geboren in Lienz, wuchs mit ihrer jüngeren Schwester Roswitha in einem sozialdemokratisch geprägten Umfeld auf. Für ihren Vater Josef Peskoller waren sein Beruf als Eisenbahner und die Arbeiterbewegung das prägende Element seines Lebens: Als 23-Jähriger trat er der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei bei, seine endgültige politische Heimat fand er Mitte der 1930er Jahre in der KPÖ.¹ Helgas Mutter, Maria Peskoller (geborene Greil), entstammte ursprünglich einer bäuerlich-konservativen Familie aus dem osttirolerischen Dölsach und arbeitete vor ihrer Eheschließung als Köchin in Tirol. Zu Beginn der 1930er Jahre trat sie politisch noch nicht in Erscheinung. Sie unterstützte zwar die politischen Anliegen ih-

res Mannes, ihr Hauptaugenmerk galt jedoch nach den Geburten ihrer Töchter Helga (1928) und Roswitha (1932) in erster Linie der Familie. 1932 übersiedelten die Peskollers berufsbedingt von Lienz nach Villach. Zwei Jahre später erlebte die Familie durch die faschistische Machtübernahme mit Engelbert Dollfuß an der Spitze die ersten drastischen Einschnitte: Für Josef begann nun aufgrund seiner exponierten Stellung als langjähriger sozialdemokratischer Personalvertreter eine elfjährige Phase von Verfolgung, Repression und Illegalität. Als bekannter „Roter“ wurde er bei den österreichischen Bundesbahnen bereits 1934 in einen zeitlich begrenzten Ruhestand versetzt. Noch im selben Jahr folgte die erste von mehreren Verhaftungen wegen illegaler kommunistischer Betätigung, 1935/36 eine achtmonatige Inhaftierung im Anhaltelager Wöllersdorf. Maria Peskoller hielt die Familie inzwischen mit Haushalts- und Schneiderarbeiten über Wasser. Am 11. Juni 1940 wurde Josef Peskoller in Villach verhaftet und am 21. Februar 1941 nach Klagenfurt überstellt. Ihm wurde seitens des Untersuchungsrichters des Volksgerichtshofs vorgeworfen, gemeinsam mit einigen anderen ein „hochverräterisches Unternehmen“ vorbereitet zu haben, indem er einerseits durch die Organisation eines politischen Zusammenschlusses und andererseits durch „Beeinflussung der Massen durch Verbreitung von Schriften“ mit Gewalt die Verfassung des Reiches zu ändern versuchte. In der Hauptverhandlung vom 20. Februar 1942 wurde er zu einer 20-monatigen Haftstrafe ver-

urteilt.² Im Sommer 1944 fiel Josef schließlich einer groß angelegten Verhaftungswelle durch die Gestapo zum Opfer und blieb bis zu Kriegsende in Klagenfurt in Haft.

In diesen Jahren entwickelte sich Maria Peskoller zu einer herausragenden Persönlichkeit des Villacher Widerstandes. Sie unterhielt ein vielfältiges politisches Kontaktnetz, das von den PartisanInnen in Leoben-Donawitz rund um Max Muchitsch über die kärntner-slowenischen PartisanInnen, entflozene ZwangsarbeiterInnen bis hin zu den Widerstandszellen innerhalb der Deutschen Reichsbahn reichte. Maria selbst agierte auf lokaler Ebene im Rahmen ihres persönlichen Netzwerkes und Freundeskreises, der einerseits aus führenden KP-Persönlichkeiten Kärntens bestand – etwa den Familien Kazianka und Bucher – andererseits aus Personen, die sich antifaschistisch und antinazistisch positionierten. Mit Rosa Eberhard und Margarete Jessernig verband Maria Peskoller neben einer politischen auch eine enge persönliche Freundschaft – drei Frauen, die in räumlicher Nähe zueinander lebten und deren Kinder ebenfalls befreundet waren. Die drei Frauen stützten sich wohl auch im Alltag gegenseitig – ihnen war nicht zuletzt gemeinsam, dass ihre Männer aus unterschiedlichen Gründen abwesend waren. Marias Mann befand sich seit dem Jahr 1934 über weite zeitliche Strecken in politischer Haft, Rosa Eberhards Mann Andreas war als Obergefreiter der Luftwaffe an der Front³, Margarete Jessernig, deren Mann ebenfalls Eisenbahner gewesen war, lebte seit 1942 als Witwe.⁴

Marias ältere Tochter Helga wuchs innerhalb dieses sozialen Gefüges in die antifaschistische Arbeit hinein. Sie gehörte zwar aufgrund ihres jugendlichen Alters nicht zum engeren Kreis der politischen AktivistInnen, übernahm aber immer wieder verschiedene Kurierdienste. 1944 – Helga war fünfzehn – versuchte sie eine Pistole von Villach nach Eisenkappel/Železna Kapla zu transportieren – ein Versuch, der zwar aufgrund des heftigen Bombardements von Klagenfurt scheiterte – allerdings ein deutliches Indiz für die politische Zusammenarbeit Maria Peskollers mit den slowenischen PartisanInnen darstellt. Helga war, ebenso wie Margarete Jessernigs Tochter Greti (Margarete), an der Übermittlung von politischen Nachrichten und am Trans-

port von Flugblättern beteiligt.⁵ Eine andere wesentliche Aufgabe fiel ihr aufgrund ihrer Stenokenntnisse zu: Nächtens stenographierte Helga die illegal gehörten Kriegsnachrichten und Frontberichte der so genannten „Feindsender“ (Nachrichtensender der Alliierten), auf deren Basis wiederum antinazistische Flugblätter entstehen konnten.

Sommer 1944: Aufbau der Partisanengruppe

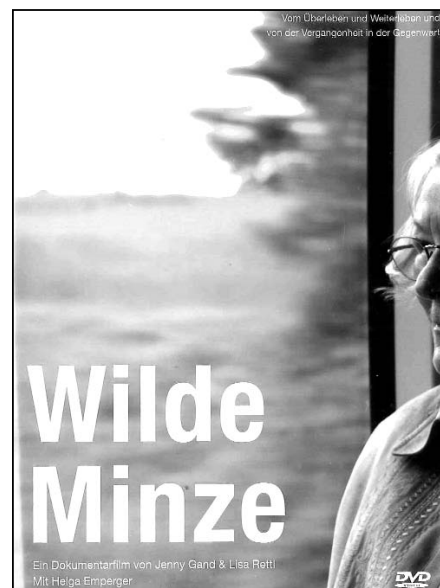
Im Sommer 1944 wurde Helgas Vater, Josef Peskoller, erneut festgenommen. Wenig später beteiligte sich Maria Peskoller gemeinsam mit ihren Freundinnen Rosa Eberhard und Margarete Jessernig sowie dem ebenfalls befreundeten Valentin Klementin aus Seebach am Aufbau einer Partisanengruppe im Raum Villach. Inwiefern die Bildung dieser Gruppe mit den politischen Bemühungen des Frühjahres 1944 zur Bildung einer *Österreichischen Freiheitsfront* in Kooperation mit der slowenischen Befreiungsfront in Verbindung zu bringen ist, kann nicht eindeutig geklärt werden. Auf höherer politischer Ebene der verschiedenen Widerstandskräfte wurde dieses Projekt im Frühsommer mehr oder weniger als gescheitert betrachtet, nicht desto Trotz erscheint die Villacher Gruppe in ihrer Struktur als ein später Ausläufer dieser Kooperationsbemühungen. Mit der slowenischen Befreiungsfront (OF, *Osvobodilna fronta*) stand Maria Peskoller jedenfalls bereits seit den Anfängen der Partisanenbewegung in Kärnten in Verbindung. Ein wesentlicher Faktor, dass es überhaupt zur Bildung einer kämpfenden, im Wald lebenden Partisanengruppe im Frühherbst 1944 kommen konnte, waren die schon seit längerem gepflegten Kontakte der Peskollers zu verschiedenen, teils entflohenen ZwangsarbeiterInnen im Raum Villach. Bereits vor 1944 leisteten die Peskollers in diesem Zusammenhang unterstützende Hilfe und unterhielten politische Kontakte.⁶ Mit Marias Verbindungsnetz wurden im Frühherbst 1944 über die Peskoller-Wohnung in der Sonnenstraße mehrere Deserteure und Wehrdienstverweigerer in den Wald geschleust, wo Maria bereits den Kontakt zu entflohenen ZwangsarbeiterInnen hergestellt hatte. Diese bildeten für kurze Zeit eine in den Wäldern lebende Partisanengruppe, die durch kleinere Sabotageakte und Anschläge das lokale NS-System destabilisierte. Rosa Eberhard, Margarete Jessernig und Maria Peskoller bildeten mit Valentin Klementin und dem gebürtigen Kroaten Milan Jelič die zen-

trale Versorgungsbasis im Villacher Raum, die die PartisanInnen im Wald mit Nahrung, Informationen, Waffen und anderen Hilfestellungen unterstützte. Eine andere Versorgungsbasis lag in Kellerberg, wo Maria Jennes die Gruppe aktiv unterstützte. Zum Kern der Partisanengruppe gehörten neben einigen namentlich unbekanntem ZwangsarbeiterInnen die Deserteure Erich Ranacher und Josef Ribitsch, die zuvor schon bei den slowenischen PartisanInnen eine Ausbildung erhalten hatten und sich einige Tage in der Peskoller-Wohnung versteckt hielten, ferner der Deserteur Heinrich Brunner und der Wehrdienstverweigerer Franz Najemnik, dessen Flucht in die Wälder ebenso über den Weg der Peskoller-Wohnung in der Sonnenstraße führte. Letzterer entging als einziger dem engmaschigen Fahndungsnetz der NS-Behörden.

Die Villacher Partisanengruppe

In der kurzen Bestandszeit der Kerngruppe, die sich in etwa von September bis November 1944 erstreckte, lebte die Partisanengruppe in abgeschiedenen, selbstgebauten Waldbunkern in der Umgebung von Villach. Ihr Aktionsradius erstreckte sich auf einen Teil des Drautales rund um Kellerberg sowie auf das Gegendal. Aktenkundig belegt sind Aktionen für die Ortschaften Winklern, Wernberg, Treffen, Niederdorf, Kras, Köttwein, Puch, Unterwollanig, Verditz und Arriach.⁷ In einer Gesamtbeurteilung lässt sich sagen, dass der eigene politische Anspruch der PartisanInnen sich wohl nur begrenzt realisieren ließ – die scharfe Verfolgung durch Landwacht, Gendarmerie und Gestapo einerseits und die Heterogenität und Instabilität der Gruppe andererseits, gepaart mit einem Mangel an Waffen und Unterstützung einer breiteren Bevölkerungsbasis, ließ nur wenig Spielraum für größere, militärische Aktionen. Einträge in den Gendarmeriechroniken des Gegendales zeigen, dass die Gruppe vor allem mit der Beschaffung von Waffen und Lebensmitteln, und sehr bald schon mit einem puren Überlebenskampf beschäftigt war – zu schlagkräftigen politisch-militärischen Aktionen kam es nicht. Zwischen den PartisanInnen und den nationalsozialistischen Verfolgungsbehörden kam es in der kurzen Bestandszeit der Gruppe zu mehreren Feuergefechten. Im Verlauf eines solchen Gefechts wurde ein Landwachtmann getötet, Erich Ranacher selbst erlitt einen Armdurchschuss.

Der Erfolg dieser kleinen Partisanengruppe zeigte sich weniger in ihrer



<http://www.wildeminze.at>

tatsächlichen militärischen Schlagkraft, als vielmehr in psychologischen Hinsicht und der damit verbundenen Destabilisierung des Systems. Die Gruppe, die in ihrem Höchststand in etwa aus acht bis zehn Personen bestand, hatte innerhalb kürzester Zeit eine tiefe Verunsicherung bei der Bevölkerung und im lokalen Machtgefüge der Nazis herbeigeführt, die in einer drastischen Verstärkung des NS-Sicherheitsapparats mündete – zu einem Zeitpunkt, wo die Deutsche Wehrmacht an allen Fronten Niederlagen erfuhr und die Alliierten mit massiven Bombardements den Glauben an einen nationalsozialistischen „Endsieg“ langsam zermürbten.

Das Ende der Villacher PartisanInnen

Zwischen 11. und 19. November 1944 gelang es der Gestapo in mehreren Etappen, fast die gesamte Gruppe festzunehmen. Betroffen war der Kern der bewaffneten Partisanengruppe im Wald ebenso wie das Netzwerk, das ihnen Unterstützung und Hilfe gewährte.

Als erstes, am 11. November, wurde Maria Peskoller mit ihren Töchtern Helga und Roswitha, sowie Margarete Jessernig mit ihrer Tochter Greti verhaftet. Roswitha, damals zwölf, wurde wieder entlassen und zunächst in die Obhut einer NSV-Schwester übergeben. Durch ein Täuschungsmanöver gelang es ihr, diese abzuschütteln und sich zu Verwandten durchzuschlagen, bei denen sie bis zu Kriegsende verblieb. Helga blieb in Gestapoeinzelhaft und wurde schließlich mit ihrer Mutter in das Landesgerichtsgefängnis Klagenfurt überstellt.

Die drei Tage später erfolgte Verhaftung der flüchtigen Deserteure Erich Ranacher, Josef Ribitsch und Heinrich Brunner, die

versucht hatten, sich nach Lienz durchzuschlagen, dürfte eher ein Zufallserfolg für die Gestapo gewesen sein.

Am 16. November wurde Josef Ranacher, Erichs Vater, verhaftet, am 18. der Klagenfurter Kraftfahrer Josef Ermenz. Seine Verbindungen zur Gruppe ließen sich nicht genau klären. Am 19. November erfolgte die Verhaftung von Rosa Eberhard und Valentin Klementin. Über das Festnahmedatum von Milan Jelič schweigen die Quellen, in der Anklageschrift wird nur Mitte November vermerkt.⁸

Von den insgesamt 13 verhafteten Personen überlebten lediglich fünf: Helga Peskoller, die ohne Prozess bis April 1945 in Klagenfurt inhaftiert blieb, Maria Jennes, die zu drei Jahren Gefängnis und Josef Ermenz, der zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Desgleichen Margarete Jessernigs siebzehnjährige Tochter Greti, die zu zwei Jahren Jugendgefängnis verurteilt wurde sowie Josef Ranacher, der zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Letzterer überlebte mit Glück. Als die InsassInnen des Zuchthauses Straubing in Bayern in den letzten Kriegstagen zur Liquidation nach Dachau deportiert werden sollten, gelang Josef Ranacher die Flucht.⁹

Die Urteile des Deutschen Volksgerichtshofs

Dem Prozess gegen die Villacher PartisanInnen wurde, nachdem der aus dem „Altreich“ angereiste Volksgerichtshofpräsident Freisler persönlich den Vorsitz führte, seitens des NS-Regimes große Bedeutung beigemessen. Dies erstaunt nur wenig, nachdem in Kärnten der Partisanenkampf partout nicht in den Griff zu bekommen war und Anfang 1944 Teile Kärntens von Himmler offiziell zum „Bandenkampfgebiet“ erklärt werden mussten. Die Angst, dass sich dieser Widerstand auf andere Kärntner Gebiete ausdehnen könnte, war dementsprechend groß – die Gelegenheit, die Verhaftung als „großen Schlag gegen das Bandenunwesen“ zu verkaufen, für die Nazis überaus günstig.

Der Prozess gegen Josef Ribitsch, Heinrich Brunner, Valentin Clementin, Milan Jelič, Maria Peskoller, Margarete Jessernig, Rosa Eberhard und Erich Ranacher fand am 17. und 18. Dezember im Landesgericht Klagenfurt statt. Die Todesurteile wurden am 23. Dezember 1944 gefällt und in Graz vollstreckt, die Ermordeten am Grazer Zentralfriedhof verscharrt. Die genaue Grabstelle der Hingerichteten konnte nie eruiert werden.

Generalversammlung 2009

Am 28. November 2009 fand im Café 7Stern im siebten Wiener Gemeindebezirk die Generalversammlung der ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT statt. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der Gesellschaft, Dr. Walther Leeb, referierte Dr. Harald Walsler, Abgeordneter zum Nationalrat und Bildungssprecher der *Grünen*, zum Thema „Schule und Gerechtigkeit. Probleme unseres Schulsystems und mögliche Auswege“. An den Gastvortrag, zu dem über die Mitglieder unserer Gesellschaft hinaus einige ZuhörerInnen erschienen waren, schloss sich eine Diskussion an.

Die Generalversammlung wurde mit dem Bericht des Präsidenten und dem Kassabericht (DI Friedl Lerch) fortgesetzt. Walther Leeb informierte über die Arbeit des Vorstands und die Aktivitäten der ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT im abgelaufenen Jahr 2009. Unser Periodikum *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft* ist gewohnterweise vier Mal im Jahr erschienen. Darüber hinaus wurden drei Publikationen in der Reihe „Quellen & Studien“ herausgegeben: Eine Untersuchung über die Geschichtsschreibung der österreichischen Arbeiterbewegung vor 1934 von Peter Goller, sowie das Protokoll des Arbeitertages 1916, herausgegeben von Hans Hautmann. Im Dezember ist der Band „90 Jahre KPÖ. Studien zur Geschichte der Kommunistischen Partei Österreich“ erschienen, der neben den Referaten vom Symposium der AKG im November 2008 weitere Beiträge zum Thema umfasst.

Neben kleineren Veranstaltungen hat die ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT im Oktober 2009 gemeinsam mit ihrem Kooperationspartner, dem Bildungsverein der KPÖ Steiermark, ein Symposium zum Thema „1929 – 2009: Weltwirtschaftskrise – damals und heute“

ausgerichtet, zunächst in Graz, sowie in leicht modifizierter Form zwei Wochen später in Wien. Es referierten Georg Fülberth, Fritz Weber, Gerhard Senft, Manfred Mugrauer, Hans Hautmann, Gerald Oberansmayr und Franz Stephan Parteder. In Graz fand am Vorabend des Symposiums eine Podiumsdiskussion statt, an der Prof. Georg Fülberth, Ernest Kaltenegger, Mag. Karl Snieder, Dr. Gerald Heschel und Mag. Werner Kogler teilnahmen. Abschließend hielt Präsident Leeb fest, dass es der Gesellschaft gelungen sei, die Krise, in der sie nach der Generalversammlung im Jahr 2005 befunden hatte, zu überwinden. Er dankte allen, die durch ihre konstruktive Tätigkeit für die ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT dazu beigetragen haben.

Alle vier Jahre wird im Rahmen der Generalversammlung auch der Vorstand der AKG neu gewählt. Neben den bisherigen Mitgliedern – Dr. Walther Leeb (Präsident), Irma Schwager (Vizepräsidentin), Univ.-Prof. Dr. Gerhard Oberkofler (Vizepräsident), DI Friedl Lerch (Kassierin), Dr. Elke Renner (Schriftführerin), Dr. Winfried R. Garscha, Univ.-Doz. Dr. Peter Goller, Dr. Heimo Halbrainer, Univ.-Prof. Dr. Hans Hautmann, Mag. Dr. Claudia Kuretsidis-Haider, Mag. Simon Loidl, Mag. Manfred Mugrauer, Dr. Lisl Rizy, Fini Seif, Ass.-Prof. Mag. Dr. Valentin Sima, Dr. Willi Weinert – wurden Mag. Alexander Dinböck, Dr. Lutz Holzinger und MMag. Martin Krenn neu in den Vorstand gewählt. Auf Antrag des Vorstands wurde zudem beschlossen, die Generalversammlung künftig im Zweijahresintervall auszurichten. In der ersten Sitzung des neu gewählten Vorstands, der am 11. Dezember zusammentrat, wurde Manfred Mugrauer als wissenschaftlicher Sekretär bestätigt. **M.M.**

Anmerkungen:

1/ Aspekte zur beruflichen und politischen Karriere von Josef Peskoller finden sich in der Anklageschrift des Strafverfahrens des Volksgerichtshofs gegen Josef Peskoller u.a., 29.10.1941, Urteil 2H 153/41–6J 101/41g, in: Online-Datenbank K.G. Saur Verlag [12.1.2009].
2/ Ebd.
3/ Protokoll des Amtsgerichts Villach, aufgenommen von Dr. Alois Gombotz (Richter) mit Andreas Eberhard betreffs Sorgerecht für den Sohn Hubert Eberhard, Villach, 29.1.1945. Privatbestand Hubert Eberhard.

4/ Anklageschrift des Volksgerichtshofes, Klagenfurt, 16.12.1944, 11 J 418/44, S. 6.
5/ Interview mit Helga Emperger, September 2009.
6/ Ebd.
7/ Vgl. Anklageschrift des Volksgerichtshofes, Klagenfurt, 16.12.1944, 11 J 418/44.
8/ Zu den Verhaftungsdaten vgl. Anklageschrift des Volksgerichtshofes, Klagenfurt, 16.12.1944, 10 J 418/44.
9/ Interview mit Ernst Ranacher, Lienz, 6.3.2009.